



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dreyfache Glory Deß heiligen Vatters Jgnatii/ Der Societät Jesu Stiffers

Pottu, Nicolao

Mayntz, 1710

VD18 13562258

6. Ein Adelicher Jüngling/ welcher sich dem Teuffel ergeben hatte/ wird
durch den H. Jgnatium zu Molßheim darvon befrexet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-42891

wainet/ der Keßeren abgefagt/ und sich zu dem
Catholischen Glauben bekennt. Bartoli in vit.
S. Ignatii l. 5. n. 21.

IV.

Ein Adelticher Jüngling/ welcher sich
dem Teuffel ergeben hatte/ wird durch den
H. Ignatium/ zu Weiskheim im Jahr 1613.
darvon befrehet.

Dieser war Michael Ludovicus von Buben-
hoven/ welchen sein Herz Vatter in Loth-
ringen geschickt hatte/ umb allda/ an dem Her-
zoglichen Hoff/ die Französische Sprach zu ler-
nen. Aber dieser Jüngling hat neben der
Sprach sehr böse Sitten an sich genommen/
unter welchen daß unmäßige Karten-Spiel
ihn fast zum Untergang gebracht. Dann als
er einsmals all sein Geld verspielt hatte/ und
seinen Verlust allein bey sich schmerzlich er-
woget/ kame ihm in Sinn/ wofern der Teuffel
ihm gute Müng/ nicht aber falsche (wie man
dazumal sagte/ daß er zu thun pflege) geben
würde/ so wolte er kein Beschwärmuß machen/
sich ihm zu verschreiben.

Dieses hatte er allein bey sich innerlich ge-
dacht/ da ist alsobald zugegen ein Jüngling im
gleichen Alter/ wohlgestaltet/ und adelich ge-
kendet. Obwohlen nun sich dieser ganz freund-
lich gestellet/ ist doch Ludovicus darüber er-
schrocken/ und in Argwohn kommen/ es möchte
der Teuffel seyn; wie er es auch ware. Aber
dieser lacht Ludovicum freundlich an/ schlägt ihm
mit der Hand sitfam auff die Achsel/ und sagt:

Was fürchtestu dich? Komme ich dir dann also abscheulich vor/ daß du einen Krausen von mir hast? sage an/ wie viel Gelt verlangstu? durch dieses freundliche Zusprechen wird der unglückselige Jüngling fecker/ und fragt; was für Gelt wiltu mir dann geben? falsches/ wie du pflegest? mit nichten/ sagt der Teuffel/ gutes ungefälschtes Gelt solstu haben. Aber wie viel? sprach Ludovicus; So viel du verlangest/ antwortete der Teuffel. Nahme darauff ein Hand voll Gelt/ zeigt ihm und sprach: probire dieses Gelt/ und wann du es gut findest/ so komme wiederum hieher/ daß wir mit einander fürs künfftige eins werden.

Mit diesem Gelt kehrt Ludovicus wiederum zu seinen Spiel-Gesellen/ welche noch bensamen waren/ fangt auff neu an mit ihnen zu spielen / und gewinnt ihnen alles ab: gehet darauff wohlgemuth an den Orth/ wo der Geist seiner wartete: dieser gieng ihm entgegen/ und sprach / hab ich nicht die Wahrheit gered? ist das Gelt nicht warhafft und gut? Ja/ sagt Ludovicus, es ist gut/ wann ich nur noch so viel hätte. Noch so viel wil ich dir verschaffen/ versetzt der Teuffel; Aber was wiltu mir hingegen geben? Ludovicus entschuldiget sich/ daß er nichts vor ihm habe. Hastu nicht ein wenig Blut? antwortet der Teuffel; kaufstu mir nicht etliche wenige Tropffen schencken? Nimbt darauff dessen lincke Hand und laisset ihm ohne Schmerzen etliche Blutstropffen herauß/ facht solche in ein eichen Schalen/ reicht ihm Papier und ein Feder zum Schreiben / d. c. r. und spricht

Von des 3. Ignatii Wunderzeichen 232

foricht ihm vor zehen Buchstaben (deren Figur in den Urkunden dieses Mirackels zu sehen) welche mehrern Theils Griechisch seynd/ aber kein Wort zusammen machen/ so etwas heisset. Viel mehr Buchstaben aber hat er ihm befohlen zu schreiben auff einen andern Zettel.

Darauff sagt der Teuffel: dieser Zettel soll dein seyn; und legt solchen in die Bunden/ und heylet selbige alsobald wiederum zu/ doch daß ein zünliche Schwamm hinderbliebe. Was du verlangen wirst/ fahrt er fort/ solstu in Kraft dieses Zettels von mir haben: was du befehlen wirst/ soll geschehen/ und dieses sieben ganger Jahr/ nach welchen du mein wirst seyn; dann dieses versprichstu eigenhändig in dem andern Zettel/ welchen ich bey mir behalte. Gefallt dir diese Bedingung? hierauff laßt Ludovicus zwar einen tieffen Seuffzer/ verwilliget dannoch darein; der Teuffel aber verschwindet auß seinen Augen.

Des andern Tags gang früh kombt er wieder zu ihm/ und rathet ihm etliche gute Gebettlein/ daran er sich gewehnet hatte/ forthin zu unterlassen; nimbt ihm auch hinweg etliche andächtige Büchlein; damit wir/ sprach er/ desto einhelliger und freundlicher mit einander mögen umgehen.

Von dieser Zeit an hat der arglistige Feind diesen unglückseligen Jüngling Tag und Nacht wie ein Knecht bedienet/ worinnen/ und wie ers nur verlangt hat. Er hat ihn auch allerhand leichtfertige Curiositäten gelehrt/ und ihm täg-

lich neue Weiß und Manier zu sündigen angezeigt und vorgemahlet.

Es ware schon ein guter Theil der sieben Jahren verlossen/ da wird Ludovicus von seinem Herrn Bätter nacher Hauß beruffen/ welcher hoffte ein Freud und Ehr von seiner guten Erziehung zu haben. Aber mit größten Herzenleyd mußte er das Widerspiel erfahren; einen so leichtfertigen und gottlosen Wandel führte er. Und je näher er zu seinem Termin kam (an welchem noch wenig Monath mangelten) desto abscheulichere Thaten hat er theils auß Verzweiflung des Gewissens/ theils auß Eingebung des Teuffels verübet.

Er hat sich unterstanden/ seinen lieben Eltern mit Gifft zu vergeben: daß Bätterliche Schloß zu verbrennen/ wiewohl Gott dem Teuffel/ welcher Zaubersch Pulver darzu verschaffet/ keines auß beeden hat wollen gestatten; gleichwie er auch nicht zugelassen/ daß er sich selbstentleibte; massen er zweymahl ihm selbst ein Pistol auß die Brust vergeblich loßgebrennt.

Als man ihn wegen solcher unsinniger Thaten zu red gestellt/ hat er gestanden/ er thue solches auß Verzweiflung/ dann seine Zeit seye bald auß.

Man übergibt ihn derohalben denen Geistlichen/ er aber auß Verduß geistlicher Sachen entflucht gen Eichstatt/ und lebte allda noch gottloser als zuvor. Aber sein Herz Bruder ein Canonicus zu Würzburg versichert sich seiner/ laßt ihn schliesen/ und fuhr ihn nacher

Molh-

Moltheim/ allwo dazumahl der H. Ignatius
sich als einen wunderthätigen Nothhelffer er-
zeigte. Weilen aber der böse Geist vorsah
daß ihm dieser Raub auß seinen Rachen möchte
wederumb heraus gerissen werden/ ist nicht
aus Zusprechen/ mit was für Betrohungen/
Schrecken/ und Betrügen er sich darwider ge-
setzt.

Er lieffe diesen Jüngling an bald wie ein
schwarzer Löw/ bald wie ein anderes grausam-
es Thier/ als wolte er ihn in stücken zerrei-
ßen; Wodurch der armfelige Mensch erschreckt
jämmerlich schreye/ und denen Patribus Societatis,
welchen er anvertraut war/ in die Armb lieffe/
und obwohlen sie diese Gespänster nicht sahen/
hörten sie dannoch ihr brüllen und bellen/ nicht
ohne grosse Entsetzung.

Diese geistliche Cur hat man angefangen
mit einer General-Beicht/ zu welcher er sich
durch die geistliche Übungen der ersten Wochen
des H. Ignatii bereiten solte. Aber der höl-
liche Geist hat in dem Jüngling einen solchen
Eckel wider die Patres, und wider alle gute
Lehr/ die sie ihm beybrachten/ erweckt/ daß er
es für ein unerträgliches Torment hielte/ sie
nur anzusehen/ und anzuhören. Und wann er
auch bißweilen wolte anfangen zu betrachten/
lage ihm der Teuffel stets in Ohren/ er solle sich
doch mit diesen melancholischen Gedancken
nicht plagen.

Endlich kombt er wieder zu ihm in der Ge-
stalt eines wilden Manns/ und haltet ihn an/
ein andere Handschrift/ die der vorigen gleiche/
zu

zu verfertigen / und solche in ein offnen Gang zu werffen / damit man also vermeinte / die wahre Handschrift wäre vom Teuffel wiederumb zugefelt / und er hinführo von denen Patribus und von dem Betrachten und Beichten frey wäre. Aber sein Diener / welcher fast stets bey ihm bliebe / vermerckte den Berrug / und gabe darvon Nachricht dem Pater Rector, welcher dem Jüngling ernstlich zugeredt / daß er endlich sich ernstlich und rechtmäßig zur Beicht bereitet / und auch solche reumüthig verrichtet. Aber mit was für grossen Mergsten und Schweiß? Er erlitt so hefftige Stürm und Anfall von denen Gespänstern und Teuffelischen Vorstellungen / daß ihm zu weilen der Athem außbliebe / und ein Ohnmacht zustofte. Jedoch hat er durch oft wiederholte Exorcismos, durch Besprengung des Wehwassers / durch enfferiges Gebett zu Gott / die Beicht glücklich zu End gebracht / worauß er wunderbarlich erquicket worden / beynebens ein neue Hoffnung geschöpfft / die ubrige Angriff des Teuffels / gleicher Massen zu überwinden.

Hierauff wurden in der Capell des S. Ignacii die Exorcismi wider den Teuffel vorgenommen / damit der grimmige Geist gezwungen würde / die beyde Handschriften / so wohl diejenige / welche er in dem linken Arm des Jünglings hatte eingeheylet / als die andere / welche er bey sich behalten / herauß zu geben.

Hierzu ist der zwölffte Tag Weinmonats bestimmt worden / zu welchem Bercht Ludovicus mit freywilliger Leibs-Casteyungen / mit

häre-

härenen Gürtlen / mit Geißlen und Fassen
emlich bewaffnet. Der Pater Rector hielt das
S. Meß Opfer von dem S. Ignatio. Ludo-
vicus thate vor allen Anwesenden die Glau-
bens-Bekantauß / und widerruffte das Pactum
oder Vertrag / welchen er mit dem Teuffel hatte
auffgerichtet; hat auch so wohl dieses als je-
nes dem Pater Rector schriftlich überreicht /
welcher solche auff den Altar gelegt / und dem
wahren einigen Gott aufgeopffert.

Als er darauff mit dem zarten Fronleich-
nam gespeiset worden / ist er in ein gäblichen
Schrecken gerathen / und hat am ganzen Leib
zitternd geschrien / wie daß zween erschrockliche
Teuffel ihm an beeden Seiten stünden. Wi-
der diesen Schrecken ist er gestärkt worden
durch Anrufung des S. Ignatii / welcher son-
derlich ist erwöhlt worden / diesen elenden
Jüngling von dem Gewalt des höllischen
Feinds zu erledigen. Auch seynd nach vol-
lender S. Meß / durch wiederholte Exorcismos.
die zween an der Seiten stehende schreckbahre
Gespenster verjagt worden; deren Figur diese
war: Auf beyden Seiten des Altars stünden
zween Teuffel in Gestalt zween ungeheurer
Böcken / welche aufrecht auff den zween hin-
deren Füßen stünden. Mit denen vorderen
hielte ein jeder in denen Klauen eine auß de-
nen Handschriften / welche sie durch die Exor-
cismos bezwungen beybringen mußten. Da
nun diese höllische Böck vertrieben waren / und
die Zettel gesucht wurden / siehe da hat man je-
nen kurzen Zettel von zehen Buchstaben / wel-
chen

den der Teuffel in die Hand des Jünglings hatte eingeheylet/ vor den Füßen des Priesters oder Exorcistens liegend gefunden. Als solches Ludovicus ersehen/waunte er vor Freuden und nahm seine Freud zu/ weil er da er seine lincke Hand/ auß welcher der Zettel ohne Schmerzen herausgenommen war/ befehen/ hat er befunden/ daß diejenige Schramm/ welche zuvor zimlich groß war/ nunmehr also verschwunden/ daß kaum ein kleines Zeichen darvon mehr zu sehen war.

Nun müßte nothwendig auch die andere Handschrift/ die der Teuffel für sich behalten hatte/ ihm abgezwungen werden/ daher wiederholte man etliche Tag diejenige Mittel/ die man umb die erste Handschrift zu erhalten gebraucht hatte; nemlich die Bußwerk/ Glaubens-Bekandnuß/ Beschwörungen oder Exorcismos, Anruffungen des H. Ignatii/ das H. Mess-Opffer zu seiner Ehr/ und Nießung des hochwürdigen Sacraments. Bey dieser Zeit ließe sich der höllische Geist sehen in der Gestalt eines ungeheuren Storchs mit größerem Schrecken des Priesters/ als des Jünglings/ welcher nunmehr wider solche Gespänster von Gott gestärckt war. Diese Bestia hielte die andere Handschrift in dem Schnabel: nachdem man aber mit dem Gebett zu dem H. Ignatio enfferig und beständig angehalten/ hat sie selbige lassen fallen/ und ist darauff verschwunden.

Man hat solche lang/ aber vergebens gesucht: Endlich sahe man sie liegen auff dem Altar/

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 177

Altar/ und zwar eben an jenem Orth/ allwo
der Priester des Jünglings Glaubens-Be-
kandnuß/ und Abschwörung des teuflischen
Vertrags gelegt hatte. Also ist Ludovicus
durch die Fürbitt und Verdiensten des Heil.
Ignatii auß den Klauen des Teuffels/ da es
hoch Zeit war/ gerissen/ mit Gott und der H.
Kirchen wiederum versöhnet worden/ und hat
fortbin einen Christlichen Wandel geführt.
Daniel Bartoli in vita S. Ign. l. 5. n. 57. Historie
Collegii Molsheimensis anno 1613.

VII.

Ein Jurist von Wärsburg/ so sich dem
Teuffel verschrieben/ wird ebenfalls durch
den H. Ignatium zu Molsheim erledigt.

Michael Schramm ware von seinen Eltern
nacher Würzburg zum studiren geschickt.
Er ware 17. Jahr alt/ und hörte Jura, da es
von einem Zauberer verführt worden. Wie
es zugangen/ wird von P. Bartoli im Leben des
H. Ignatii weitläuffig beschrieben. Wir wol-
len solches nur kürzlich erzehlen.

Michael ergibt sich dem Teuffel mit einer
Handschrift/ die er mit seinem eignen Blut ge-
schrieben: hingegen gibt ihm der Teuffel ein
Wurzel/ riget den mittlern Finger etwas auff-
und heylet gemeldte Wurzel hinein. Mehr/
besagte Wurzel diente ihm zu allerhand Kün-
sten. Wann er mit dem mittleren Finger ein
Schloß anrührte/ gieng solches auff. Ein
Ducat/ so 2. Schuh tieff in der Erden vergra-
ben